

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. 15 Pfg. Bestellgeld vierteljährlich
80 Pfg., durch die Expedition unter Kreuzband 90 Pfg.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zelker Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 30 Pfg. für die gespaltene
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 23.

Sonnabend, den 9. Juni 1906.

10. Jahrgang.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Über alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist
wichtiglich zu berichten; wo das unterbleibt, fällt für die folgende
Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperert sind in **Dürheim**: Blas Hiedelen, **Emden**: Blas
Kleemann, **Ruppersdorf**: Granit-Drahtwerke, **Klein-Gen-
bach a. Main**: Kaiser-Steinbruch-Aktiengesellschaft, **Emmen-
dingen**: Blas Diefenbacher, **Ringelbach** bei Kappelrodt:
Rüth und Leonhold, **Rothenburg o. d. T.**: Firma Edert,
Mühlhausen: Deutsche Steinwerke, **Vindensfels**: sämtliche
Ziellbetriebe der Firma Kreuzer u. Böhringer, **Oberbillings-
hausen**: sämtliche Brüche, **Heppenheim**: Firma Leonhold und
Rüth und Pflastersteinbetriebe Steinmauer, **Rüthen**: Grünland-
Steinwerke, **Altenhagen**, **Bucha-Brandis**: Blas Preißer für
Steinmengen und Pflasterer.

Höflein bei **Beuthen**: die Lohn- und Arbeitsverhältnisse bei
dem Unternehmer L. Rosenhal, welcher vor einiger Zeit
30—40 Steinarbeiter suchte, werden als trostlos geschildert.
Die reisenden Kollegen mögen dieses beachten.

Gestreikt wird in **Wetzlar a. d. Lahr** (Schleifer), **Chelsbach** und
Umgebung (Sandsteinarbeiter), **Bruchmühl** in Oberbayern
bei **Höfner** (Steinmengen und Schleifer), **Alsenz** (Sandstein),
Dortmund (Marmor und Sandstein), **Kalksteingebiet** (zirka
300 Arbeiter, siehe Artikel), **Frankfurt a. M.** (Bausteinmengen),
Unsen (Firmen Schmidt, Wellinghausen u. Wenning, 45 Sand-
steinmengen), **Netz** (Blas Graf, Sandstein).

Ättö (Ungarn): Der Streik dauert unverändert fort.

**Nach allen diesen Orten ist Bezug strengstens
fernzuhalten.**

Erledigt mit Erfolg: **Karlsruhe**, **Reinheim**, **Rapperswil**
(Schweiz).

Zeitweiser Erfolg: **Bucha-Brandis** (Pflasterer).

Abgebrochen wurde der Streik in **Heppenheim** (Pflasterer,
Steinmauer), weil alle anderweitig untergebracht.

Bei unserm Streiks ist es nötig, daß die Ledigen bedacht sind,
sodort nach Proklamierung des Kampfes den Streikort zu ver-
lassen. Wir ersuchen die Kollegen deshalb allerorts, die aus
Streikorten kommenden Verbandsmitglieder bei der Beschaffung
von Arbeit und Logis usw. weitmöglichst zu unterstützen. Wir
haben mit den Unternehmern momentan gewaltige Kämpfe
durchzuführen, und da ist es notwendig, daß unter den Verbands-
mitgliedern das Gefühl der Kollegialität und Solidarität beson-
ders stark zum Ausdruck gebracht wird.

Graf Posadowsky und die Schwindjucht.

Im Reichstagsgebäude tagte kürzlich die zehnte General-
versammlung des deutschen Zentralkomitees zur Errichtung von
Heilstätten für Lungenkranke. Der Präsident des Komitees,
Graf Posadowsky, hielt, wie schon bei früheren Gelegenheiten
ähnlicher Art, eine sehr schöne Rede über die Erfolge, die man
bereits in dem Kampfe gegen die Schwindjucht erzielt habe,
jene Seuche, die an dem Marke unseres Volkes noch immer
zehrt. Er stellte es als nächstes Ziel des Komitees hin, die
Zahl der Freistellen in den Heilstätten zu vermehren und Ein-
richtungen zu schaffen, um diejenigen, für die man eine Hoffnung
auf Besserung und Heilung nicht mehr hegen kann, in An-
stalten unterzubringen, wo sie ohne Gefahr für ihre Umgebung
ihren Lebensabend friedlich zubringen können. Das letzte
Ziel aber müsse sein, die Tuberkulose in Deutschland völlig
auszuwischen, wie es auch früheren Zeiten gelungen ist, andere
Volkkrankheiten wirksam zu bekämpfen und vollständig zu unter-
drücken. Darum: offene Herzen und offene Hände!

Wir zweifeln nicht daran, daß Graf Posadowsky, unter
der Suggestion des Augenblicks, alles das, was er da sagte,
momentan selbst ganz ernst genommen hat. Andererseits ist er
aber, als verhältnismäßig bester Kopf unter den Regierungsmännern
des Wilkourtes, viel zu unterrichtet, um bei ruhiger
Überlegung wirklich daran zu glauben, daß durch Lungenheil-
stätten mit noch so vielen Freistellen je eine wirksame Bekämpfung
der Tuberkulose möglich sein werde. Er weiß ganz genau, daß
die entsehlige Misere unserer sozialen Zustände den fruchtbarsten
Nährboden für die Schwindjucht bildet, die man mit bitterer
Wahrheit eine Proletariatskrankheit — die Proletariatskrankheit
nennt. Sagte er doch auch sogar in seiner Rede:

Durch unsere schnell wachsende Bevölkerung, durch die An-
häufung der Bevölkerung an gewissen Brennpunkten unseres wirt-
schaftlichen Lebens, durch die technische Entwicklung unseres Arbeits-
betriebes, durch alle diese Verhältnisse gestalten sich die Bedingungen
für unsere Volksgesundheit fortgesetzt ungünstiger, und das zwingt
uns, unsere Bestrebungen immer mehr zu vertiefen und in immer
höherem Grade unsere ganze Kraft einzusetzen, um unserem
Volke die Gesundheit zu erhalten und es vor körperlicher Entartung
zu bewahren.

Sehr schön gesagt! Für was aber setzt Graf Posadowsky
in Wahrheit seine „ganze Kraft“ ein? Die Gründung von
Lungenheilstätten ist ihm eine Beschäftigung für die Zeit nach
Feierabend, ist ihm ein Sport. Seine „ganze Kraft“ jedoch
widmet der Graf Posadowsky einer Politik, die dem Würgengel
Tuberkulose Legionen neuer Opfer in die Arme treibt! Er ist
der eigentliche Vater des fluchwürdigen Wuchertarifs, der dem
arbeitenden Volke die notwendigsten Lebensmittel in der scham-
losesten Weise verteuert, er trägt einen großen Teil der Ver-
antwortung an der Aufrechterhaltung der ungeheuerlichen Grenz-
sperr, die das Fleisch für Hunderttausende von Arbeiterfamilien
in einem seltenen Leckerbissen gemacht hat. Er war hervorragend

beteiligt am Abschluß der neuen Handelsverträge, die, sobald sie
erst ihre volle Wirkung entfalten können, für zahllose in der
Exportindustrie beschäftigte Arbeiter die Erwerbsoberlegenheit ge-
waltig erschweren werden. Unter seiner Vizekanzlerschaft fällt die
Staatsgewalt den für Erhöhung der Löhne und Verkürzung
der Arbeitszeit kämpfenden Gewerkschaften unausgesetzt in den
Rücken mit Verboten des Streikpostens, mit drakonischen
Urteilen der Klassenjustiz, mit Polizeiatlagen a la Breslau;
Graf Posadowsky trägt die Verantwortung für die Zucht-
vorlage, jenen frechen Versuch der Herrschenden, das Koalitions-
recht der Arbeiter völlig zu knebeln. Als Staatssekretär
des Innern ist er es, auf dem in erster Linie die Ver-
antwortung ruht für das völlige Stocken der Sozial-
reform. Für die neuen auf den Rücken des Proletariats
gewälzten Lasten an indirekten Steuern, für diese Würde von
200 Millionen Mark, trägt auch er ein gerüttelt Teil der
Schuld. Wagt der Graf denn wirklich nicht, daß diese seine
politische Praxis all seinen schönen Theorien über die Bekämpfung
der Tuberkulose klatschend ins Gesicht schlägt? Wer sich jedem
Versuche, das soziale Elend zu lindern, brutal in den Weg
stellt und dies Elend künstlich noch ungeheuer steigert, wer die
Lebenshaltung, die Ernährung des Proletariats gewaltig
herabdrückt, der ist ein Zutreiber, ein Helfershelfer der
Schwindjucht — nicht aber ihr Bekämpfer! Nicht mit den
Herrschenden, sondern allein gegen ihren erbitterten Widerstand
wird das Werk der Schwindjuchtsbekämpfung getan, das
zusammenfällt mit dem Werk des proletarischen Emanzipations-
kampfes überhaupt.

Was hilft es, den Proletarier, den man erst selbst zum
Schwindjuchtskandidaten gemacht hat, auf zwei Monate in eine
Heilstätte zu stecken, und ihn dann von neuem dem Anprall
der Not, der künstlich verschärften Not, preiszugeben? Die
ganze offiziell betriebene Schwindjuchtsbekämpfung ist im Grunde
genommen nichts anderes als eine elende Heuchelei — mag
das ihren Arranguren selbst auch nicht in jedem Augenblicke
klar zum Bewußtsein kommen! Sie behaupten, Ihre „ganze
Kraft“ dafür einzusetzen, daß das deutsche Volk „arbeitsfähig
und wehrfähig“ bleibe, Herr Graf! Sie irren sich! Ihre „ganze
Kraft“ dient vielmehr dem fluchwürdigen Werk, das deutsche Volk
von Jahr zu Jahr tiefer ins Elend zu bringen, einer steigenden
Degeneration zu überliefern! Doch dafür, Herr Staatssekretär,
sind Sie ja auch ein hervorragender, mit hohen Orden ge-
schmückter Patriot, wir anderen aber sind — vaterlandslose
Gesellen!

Nicht deuteln, nicht rütteln!

Es ist noch jedermann bekannt, welche Wirkung die
Denkschrift der Steinarbeiter im Jahre 1901 an den Bun-
desrat hatte. Die öffentliche Meinung beschäftigte sich mit
der Sache, die Zeitungen, darunter viele hervorragende
bürgerliche, brachten lange und beachtenswerte Artikel;
Sozialpolitiker beschäftigten sich mit der Materie, kurz die
allgemeine Ansicht war, ein Beruf, dessen Arbeiter eine so
kurze Berufstätigkeit haben, deren Statistik eine so hohe
Krankenziffer aufweist, dem muß durch gesetzliche Schutz-
bestimmungen geholfen werden.

Die Regierung nahm die Sache in die Hand und die
Konferenz, welche im Sommer im Reichsamt des Innern
tagte und in der, außer den Regierungsvertretern und Ge-
werbeinspektoren, Arbeitnehmer und Arbeitgeber zu gleichen
Teilen vertreten waren, beriet die grundlegenden Bestim-
mungen. Das Resultat derselben war, da unzweifelhaft
aus den Verhandlungen hervorging, daß die Unternehmer
nicht besonders geschädigt wurden, und daher die zwin-
gende Notwendigkeit eines Schutzes für die Arbeiter nicht
von der Hand zu weisen war, die Bundesratsverordnung,
welche am 1. Oktober 1902 in Kraft trat.

Von vornherein waren sich die Steinarbeiter darüber
klar, daß nach dem in Kraft treten des Gesetzes die Ver-
hältnisse nicht gleich geändert werden würden. Man
wusste, daß nicht gleich neue Arbeitsbuden, bessere Auf-
enthaltsräume und anständige Aborte gebaut werden wür-
den, daß aber das Unternehmertum im allgemeinen die
Bundesratsverordnung so ignorieren würde, daß man,
von einzelnen Ausnahmen abgesehen, ohne Uebertreibung
behaupten kann, es ist alles beim Alten geblieben, hätte
niemand erwartet.

Die Steinarbeiter nahmen ohne weiteres an, daß bei
Neuanlegungen von Steinbrüchen und Werkplätzen dem
Gesetz ohne weiteres Rechnung getragen würde, auch das
ist eine Täuschung. Eine ganze Reihe neu eingerichteter
Werkplätze entsprechen den Anforderungen der Bundes-
ratsverordnung bez. der Arbeitsbuden und Aufenthalts-
räume in keinem Falle. Am meisten wird gegen § 4
Abs. 2 verstoßen, in welchem es heißt: „Die Arbeits-
buden müssen nach drei Seiten hin, ins-
besondere nach derjenigen der Hauptwind-
richtung geschlossen werden können.“ Man
baut, genau so wie früher, leichte, nicht genügend hohe
und tiefe Arbeitsbuden ohne verschließbare Läden und
ohne feiltliche Wände.

Ebenso legt man die Aufenthaltsräume in den meisten
Fällen zu klein an, alle sonstigen Geschäftseinrichtungen
lassen auf Vergrößerung des Betriebes schließen, nur die
Aufenthaltsräume nicht, man schafft auch keine besonderen
Lager- und Aufbewahrungsräume. Die nötige Sauber-
keit wird fast überall vermisst, bezugleich gesundes Trink-

wasser und Spucknapfe. Schlimmer, viel schlimmer sieht
es mit der Befolgung des § 7 aus, derselbe ist nebst § 9
das wichtigste Verhütungsmittel der Steinarbeiterkrank-
heit, der Schwindjucht. Es heißt da:

„Zur tunlichsten Vermeidung der Staubeentwicklung
müssen in Steinhauereien bei der Sandsteinbearbeitung,
sofern dies nicht aus technischen Rücksichten unzulässig ist,
die Werkstücke und bei warmer und trockner Witterung
auch die Arbeitsplätze und Fußböden der Arbeitsbuden
und Werkstätten feucht gehalten werden.“

Die Arbeitsbuden und Werkstätten sind täglich von Ab-
fall und Schutt, ihre Fußböden ebenso unter ausreichender
Anfeuchtung von Staub zu reinigen.

Das erforderliche Wasser ist vom Arbeitgeber zur Ver-
fügung zu stellen.“

Über befolgt wird es nicht.
Man ignoriert die ganze Bundesratsverordnung, weil
man weiß, daß die regelrechte Ueberwachung der Betriebe
durch die Gewerbeinspektoren bei der Größe der Inspek-
tionsbezirke nicht möglich ist. Man kümmert sich nicht
drum, weil die örtliche Baupolizei beim Anlegen neuer
Plätze und Brüche der Bundesratsverordnung nicht Rech-
nung trägt. Daher bleibt alles beim Alten.

Ebenso schlimm als die Ignoranten sind die Verbrecher
dieser im „Amtsstil“ gehaltenen Bestimmungen. Der
§ 9 ist ihnen ein Dorn im Auge und kein Mittel, kein Ar-
gument ist zu schlecht, um den Steinarbeitern die Wohl-
tat der Arbeitsverkürzung illusorisch zu machen. Da wer-
den Steinarbeiter, die nur 9 Stunden zu arbeiten haben,
etliche Stunden, besonders vor dem Feierabend, mit an-
deren Arbeiten beschäftigt, um ja noch eine oder gar mehr
Stunden herauszuholen. Das ist aber unzulässig, der
Steinmehz bleibt selbst beim Auf- oder Abladen noch Stein-
mehz und darf deshalb nicht länger beschäftigt werden,
genau so liegt es beim Brecher.

Die meisten Klagen gehen aber von den Steinarbeitern
ein, welche auf Bau beim Nacharbeiten oder Verlegen be-
schäftigt sind. Denen verbietet man, daß sie nach 9 Stun-
den aufhören, man verlangt von ihnen, daß sie sich nach
der Arbeitszeit der Maurer richten sollen. Das ist eben-
falls unzulässig, denn der § 11 Abs. 2 besagt ausdrücklich:
„Die Bestimmungen der §§ 1, 2, 12 finden auf solche
Fälle keine Anwendung, in welchen Steinhauer außerhalb
einer regelmäßigen Betriebsstätte, z. B. auf Bauten
vorübergehend beschäftigt werden.“

§ 1 betrifft die Unterfunksräume, § 2 die Bedürfnis-
anstalten und § 12 die Bekanntmachung der Bundesrats-
verordnung.

Die Arbeitszeit von 9 Stunden ist daher auch von den
Steinmengen auf den Bauten einzuhalten.

Hier ist nicht dran zu rütteln und zu deuteln.

Die Unternehmer ignorieren und interpretieren die
Bundesratsverordnung aber nicht allein nach ihrem Ge-
schmack, sondern sie bekämpfen sie auch direkt oder indirekt.
Mehrfach haben sie schon unerbittliche Arbeiter zu Pe-
titionen veranlaßt, desgleichen die Arbeiterinnen, aller-
dings mit negativem Erfolge, und erst kürzlich mußte der
Geheime Oberregierungsrat Dr. Sprenger auf die hohe
Sterblichkeitsziffer der Steinarbeiter und auf die gefund-
heitsgefährliche Staubeentwicklung beim Steinklopfen der
Frauen hinweisen. Den Unternehmern wird also der
Appetit nach billigem Frauenfleisch nicht gestillt werden.

Frauen gehören nun einmal nicht in den schweren und
gesundheitsgefährlichen Beruf der Steinarbeiter, weder bei
der Bearbeitung noch beim Transport. Auch in ihren
Versammlungen haben die Unternehmer mehrfach Stel-
lung gegen die Bundesratsverordnung genommen, und
der freisinnige Abg. Eckardt aus Ansbach in Bayern brach
sogar im Reichstage offen eine Lanze für die Beseitigung
der Bundesratsverordnung, aber alle Liebesmüh ist ver-
geblich.

Bedauerlich ist, daß es noch Steinarbeiter gibt, die den
Wert der Bundesratsverordnung nicht einsehen, die im
kurzsichtigsten Egoismus gern ein Stündchen länger ar-
beiten, ja es gibt welche, denen es nicht recht ist, daß die
Frauenarbeit verboten wurde. Sie bedenken den Schaden
nicht, den sie sich und ihrer Familie zufügen, sind sie aber
dann krank, ja, dann fällt ihnen der Schleier von den
Augen, aber dann ist es meistens zu spät, sie können es
nicht wieder gut machen. Die Lässigkeit der Arbeiter ge-
reicht den Unternehmern immer zum Vorteil. Die Unter-
nehmer pfeifen auf alle Schutzgesetze, sie pfeifen auch auf
die Bundesratsverordnung. An den Steinarbeitern aber
liegt es, dem Gesetze Respekt zu verschaffen, sie müssen
die Verstöße gegen diese Verordnung melden, und wir
werden in Zukunft ein schärferes Auge auf die Znnehmhaltung
der Bundesratsbestimmungen haben.

Wirtschaftliche Bundschau.

Weitere Preissteigerungen auf dem Textilgebiet (Wäsche- und
Zuteilindustrie, Wolle), bei den Holzsorten und Metallen. —
Maschinenbau. — Wachsende Brauereien und Fleischer. —
Binnenschifffahrt. — Eisen und Kohle.

Die Preissteigerungen setzen sich fort. Zu einem Teile stellen
sie natürlich häufig den Ausgleich für gestiegene Produktions-
kosten, für die Preissteigerung der verwendeten Roh- und Hilfs-
stoffe, der höherverarbeiteten Halbfabrikate dar; ein anderer Teil

jedoch bleibt reiner Mehrgewinn für das warenproduzierende oder warenhandelnde Kapital. In höherem Maße als früher macht sich nunmehr das systematische Aufwärtsdrängen der Preise in den Textil- und Bekleidungsindustrien geltend. So beschloffen die Verireter der Wäscheindustrie ein gemeinsames Vorgehen auf dem Leipziger Delegiertentag, der vor allem von den drei Produktionszentren Berlin, Bielefeld, Aue besetzt war. Natürlich beruft man sich dabei auf die Verteuerung des Flachses, für den Rußland durch seine inneren Unruhen sich nicht die alte Bedeutung als Lieferant bewahren konnte, auf die Knappheit und Preissteigerung der Baumwolle, und sogar auf die Heimarbeitersforderungen, die doch im wesentlichen erst in Zukunft verwirklicht werden sollen. Der Zuteverband ist gleichfalls auf dem schon längst betretenen Wege weiter fortgeschritten; am 18. Mai erhöhte er die Preise für Gessians um 0,8 Pfg., für Tarpauling und Sacking um 1,5, für Bagging um 1 Pfg. und für Garne um 2 Mt. Die Waidverarbeitung auf dem internationalen maßgebenden Londoner Wollmarkt brachten neue Preistreiberereien. Australische Kreuzungswollen haben einen seit 1872 nicht verzeichneten Höchststand erreicht. Verglichen z. B. mit den niedrigen Preisen von 1901 kosteten Victoria halbfarbene Schweißwollen (Nr. 50 bis 56) 16,5 bis 17 Pence gegen 10,5 bis 11 Pence, grobe (Nr. 40 bis 44) 13,5 bis 14,5 Pence gegen 5,5 bis 6,5 Pence, und Neuseeland halbfarbene 16,5 bis 17 Pence gegen 9 Pence, grobe (Nr. 40) 13,5 bis 14 Pence gegen 4 Pence. Zu gleicher Zeit wird jedoch hinzugefügt, daß die Fabrikanten von Halb- und Fertigfabrikaten überall der Preissteigerung zu folgen vermöchten — wahrscheinlich, fügen wir noch hinzu, mehr als hinreichend, denn sonst würden die Mitteilungen der Industrieblätter nicht so ruhig und selbstzufrieden lauten.

Immer mehr hat die lebhafteste Bautätigkeit und die durchaus günstige Lage und gute Beschäftigung der Holzindustrien auch die Preise der gangbarsten Holzsorten, sowohl rund wie bearbeitet und geschnitten, emporgetrieben. Die Angebote genügen hier trotz der starken Voreinfuhren der Monate Januar-Februar, vor dem Inkrafttreten der neuen Zölle, vielfach nicht der Nachfrage.

Die Kupferhauffe erwähnten wir schon mehrfach; sie scheint von dem amerikanischen Kupfertrust, dem Rodeseller angehört, zielbewußt gefördert zu werden, doch andererseits wissen sich die verbrauchenden Gewerbe, mit den Elektroindustrien an der Spitze, reichlich zu entschädigen. Auf die Emporbewegung der Weispreise wirkt gleichfalls der Beschäftigungsgrad der Elektrotechnik, der Bautätigkeit, der Munitionsfabriken, denen auch die russischen und japanischen Neu- und Wiederherstellungsarbeiten nach dem Kriege — bald direkt, bald indirekt — zugute kommen. Der hohe Zinkpreis steht mit dem Aufschwung der Messingindustrien, ferner mit dem Mehrbedarf an Zinkblechen und zink-galvanisierten Eisenblechen für Bauzwecke in enger Verbindung. Für Zinn, dessen Preis sich 1896 auf 60 Pfund Sterling in London stellte, werden im Augenblick über 200 Pfund Sterling gezahlt.

Ueber die Maschinenindustrie läuft soeben eine Korrespondenz durch die größeren bürgerlichen Blätter, wonach die höheren Auslagen von den Unternehmern leicht wieder hereingebracht werden. Wir haben ein paar Stellen hervor: „Wie günstig,“ heißt es ganz charakteristisch, „die Lage der Maschinenindustrie sein muß, ist daraus zu schließen, daß gegenwärtig die Klagen über unzureichende Verkaufspreise fast ganz verstummen. Einestheils bringt der stark gesteigerte Umsatz in der Mehrerinnahme einen gewissen Ausgleich, andererseits aber lassen sich unter Hinweis auf die fortwährende Aufwärtsbewegung der Materialpreise auch leichter bessere Verkaufspreise erzielen. Der Eingang von Aufträgen ist so flott, daß unlohnenhafte Geschäfte gar nicht abgeschlossen zu werden brauchen. Allerdings macht auch die steigende Richtung der Eisenpreise ununterbrochene Fortschritte. Daß die meisten Preissteigerungen auch die Maschinenindustrie mehr oder minder empfindlich treffen müssen, ist klar. Für die günstige Beurteilung, die die jetzige Lage sowie die Aussichten der Maschinenindustrie finden, ist es bezeichnend, daß allein im April das in Aktiengesellschaften und Handelsgesellschaften m. b. H. der Metall- und Maschinenindustrie neu investierte Kapital sich auf zirka 10 Millionen Mark beläuft. Die Neugründungen erforderten zirka 6, die Kapitalerhöhungen bestehender Gesellschaften zirka 4 Millionen Mark.“ Diese Situation ist es ja auch, die der blind draufgehenden Scharfmacherpolitik diesmal so fühlbare Hindernisse und Verlegenheiten bereitet.

Zu einem großen Neuzug rüsten sich die Brauereien. Wenn sie ihre Eislieferungen an die Kunden mehr einschränken, so läßt sich das bei der zweifellos schwierigeren und kostspieligeren Eisversorgung hören. Daß man jedoch den Wirtzen 2 bis 2,50 Mt. pro Hektoliter Bier mehr abnehmen will, weil — eine Steuererhöhung von höchstens 1,15 Mt. erfolgen soll, ist ein Zeichen, daß sich das großproduzierende Kapital in sehr günstiger Lage und ohne Sorgen um den Absatz seines Erzeugnisses fühlt.

Ähnlich scheinen die Fleischer das Wiederherabgleiten der Vieh- und Großfleischpreise zu einem Sondergewinn für sich selber benutzen zu wollen, ohne sich um den sonst so angefreunden Konsumenten zu kümmern. Dagegen hat sich, und ebenso gegenüber der Brauereitaktik, diesmal ein ziemlich einmütiger Widerstand in Arbeiter- und Kleinbürgerlichen Kreisen erhoben.

Eine ganz bedeutende Sehung durch die gute Konjunktur verspürt die Binnenschifffahrt, deren Arbeiter leider, infolge der Organisationschwierigkeiten, erst langsam in Bewegung geraten. Wichtig ist freilich, daß die Kleinschiffer gerade durch die technischen Verkehrs- und die wirtschaftlichen Organisationsfortschritte vielfach leiden. Die zunehmenden Stromverbesserungen, der Schleppbetrieb schaltet die weniger aufnahmefähigen Schiffschäfte und die langsamere Beförderung in wachsendem Maße aus. Fusionen, wie auf dem Rhein und vor allem auf der Elbe, wo die alten drei großen Gesellschaften zu einer Einheit verschmolzen, erhöhen das Uebergewicht des Großkapitals, das nunmehr über seinen Fahrpart viel umsichtiger und sparsamer disponieren kann. Auf dem Rhein zieht das Kohlenkontor — die Vereinigung der Kohlenreedereien — die sogenannten Partikulierschiffer vorzugsweise nur bei niedrigem Wasserstand heran, wo die volle Ladefähigkeit und die großen Schiffe nicht ausgenutzt werden können. Aber diese Bedrängnis der Kleinen ist bis zu einem gewissen Grade nur eine Begleiterscheinung des Aufschwunges im gesamten Erwerbszweig. Die abgeschlossenen Geschäftsjahre der Großunternehmungen für das Jahr 1906 lauten deshalb ausnahmslos günstig, und das Frühjahr 1906 brachte einen weiteren Aufstieg dieser vorteilhaften Konjunktur.

Wenn dagegen der Aprilausweis für die deutsche Kohleisen- und Kohlenproduktion einen leichten Abfall gegen den vorangegangenen Monat März ergibt (deutsches Roheisen im April 1 010 789 Tonnen gegen 1 051 527 Tonnen im März — Kohlenabfall des rheinisch-westfälischen Syndikats 4 911 516 Tonnen gegen 5 932 361 Tonnen), so sind daran hauptsächlich die Unterbrechungen durch die Feiertage schuld (Gründonnerstag, Karfreitag, Ostern). Gegen den April des Vorjahres ist die Steigerung sehr ansehnlich (Roheisen April 1905 894 893 Tonnen, Syndikatskohle 4 571 609 Tonnen) und alle Mitteilungen aus dem großen Montanrevier im Westen sind, wie die aus Oberschlesien, nach wie vor von dem gleichen Optimismus erfüllt.

Berlin, 20. Mai 1906.

Max Schippel.

Aus dem Säckel und Meister.

Obwohl die Bundesratsverordnung schon seit über 2½ Jahren Gesetz ist, hat sich in den Brüchen und Werkplätzen wenig geändert, obwohl es an Beschwerden seitens des Gauleiters nicht gefehlt hat. Es waren bei der letzten Beschwerde eine Anzahl Fälle angeführt, abgestellt ist aber nicht ein einziger Mangelstand.

Da bleibt uns weiter nichts übrig, als die krassesten Fälle zu veröffentlichen. In erster Linie ist es die Firma Wellhausen in Unsen. Da befindet sich im Steinbruch das Trinkwasserbassin noch immer unter dem Pferdestall. Auf dem Werkplatz ist die Arbeitsbude von fertigen Stücken so voll, daß den Kollegen kein Platz um das Werkstück bleibt und außerdem werden die Schuttabfälle nicht weggeräumt. In diesem Chaos ist es unmöglich, daß die Steinmehnen in Holzspantoffeln arbeiten können, sie würden die Knochen brechen; auch von einem Anfeuchten des Schuttes ist keine Rede. Der Aufenthaltskraum entspricht ebenfalls nicht den Vorschriften, anstatt regelrechter Tische sind auf ein paar Kreuzlatten zirka 35 Zentimeter breite starke Bretterbohlen genagelt. In einem Falle ist dies Brett so weit von der Sitzbank entfernt, daß die Essenden beide Arme weit ausstrecken müssen, um ihre Speisen mundgerecht zu zerhacken. Gewaschen sind aber Tische und Bänke seit undenklichen Zeiten nicht, zu was denn auch, man denkt, für die Steinarbeiter ist es gut genug. Die Wände sind an den Sitzen nicht mit Brettern verkleidet, daher besteht die Gefahr, daß sich die Arbeiter im Aufenthaltskraum erkälten, und außerdem werden zerbrochene Fensterscheiben nicht erneuert. Der Fußboden ist aus Zement, es fehlt am Spundnapf, wie überhaupt an der nötigen Sauberkeit. Im allgemeinen werden die Bestimmungen der Bundesratsverordnung am Güntel nicht eingehalten, auch am Meister hapert es. Bei der Firma Mensing, wo doch 70 bis 75 Steinmehnen beschäftigt sind, fehlt es an genügendem und besonders praktischen Transportmitteln. Das Aufladen der fertigen Arbeiten geht bei größeren Stücken folgendermaßen zu. Auf kreuzweis übereinander gelegten Bohlen (starke Lattenstücke) wird das Stück gelegt und von einer Anzahl Steinmehnen hoch gehoben und an den Wagen getragen. Da passierte es kürzlich, daß ein Stein, der von ca. 30 Mann unter größter Anstrengung bis zur Schulterhöhe gehoben war, herunter fiel und einen Steinmehnen zusammendrückte, wäre derselbe nicht so flink gewesen, so wäre er wohl nicht mit dem Leben davon gekommen, was bei solchem vorfintstulichen Verfahren erklärlich ist. Und da sagt Herr Mensing: „Wie kann das bloß passieren?“ — Wir meinen, bei einem solchen Betriebe, ist auf alle Fälle für hinreichende und praktische Transportmittel zu sorgen.

Freilich müssen die Kollegen selbst für Besserung sorgen und sich dem Verband der Steinarbeiter anschließen, damit derartige Uebelstände für immer beseitigt werden.

Aber auch sonst fehlt es an kleinlichen Schikanen nicht. In Altenhagen haben die Kollegen ein Lokal, in denen sie ihre Versammlungen abhalten können, deshalb holten sie auch ihr Bier dort. Das paßte aber dem Polier nicht, deshalb verbot er es. Als sich nun die Kollegen selbst bedienten, gab derselbe allen, außer drei Invaliden Feierabend. Man sieht also, ein Polier erlaubt sich, den Steinmehnen Feierabend zu geben, weil sie das Bier seines Freundes nicht trinken wollen. Was sagt Herr Blöger dazu?

Es trifft aber zu, was wir stets behauptet haben, so lange die Steinarbeiter sich nicht alle der Organisation anschließen, so lange sie nicht alle einig sind, wird man auf Leben und Gesundheit keine Rücksicht nehmen, auch die Behandlung wird sich bessern, sobald die Organisation erstarkt.

Zum Streik der Kalksteinarbeiter in Würzburg und Umgebung.

Wie bekannt, nahm der vorjährige Kampf in Kirchheim einen für die Kollegen ungünstigen Verlauf, doch ohne daß der Organisationsgedanke Einbuße erlitten hätte. Im Gegenteil, mehr denn je wurden die Kollegen von der Notwendigkeit der Verbandszugehörigkeit durchdrungen, von allen Seiten wurde mit der Agitation eingesezt und Zahlstelle um Zahlstelle erstand. Mit dieser Entwicklung nahm auch die gegenseitige Fühlung der Kollegen in den Brüchen und Dörfern zu, und man lernte dabei die Preisverschiedenheiten und nachteiligen Zahlungsmethoden kennen. So kostete in dem einen Bruch ein Werkstück 7 Mt., das in einem andern Bruch, oft nur einige Minuten entfernt, von demselben Material 12 Mt. kostete. Bei Reklamationen stellte man in den seltensten Fällen den Preis der Werkstücke in angemessene Höhe, sondern schrieb Vorkaufsstunden am Wochenschluß als Zulage. Daß bei dieser Art von Zulagen, die in den meisten Fällen von den Polierern bestimmt werden, die Gerechtigkeit ein spanisches Dorf blieb, weiß wohl der am besten zu beurteilen, der diese Schaukelpolitik kennt. — Die Festsetzung der Akkordpreise beim Aufbänken des Werkstücks geschieht nur bei einigen größeren Firmen, bei den übrigen arbeiten die Kollegen 8 oder 14 Tage ohne zu wissen, was sie verdienen haben. Am Sonnabend abend geht es dann zum Meister in die Wohnung, woselbst dann „gerechnet und bezahlt“ wird. Daß bei dieser Methode mancher fleißige Arbeiter recht bittere Enttäuschungen erlebt, ist wohl begreiflich. Erklärlich ist auch, daß unter solchen Umständen die Unzufriedenheit wuchs und der Gedanke nach einem festen Lohn- und Arbeitsvertrag immer mehr Boden gewann.

Den Bruchbesitzern blieb diese Bewegung nicht fremd, und in der kleinlichsten Weise begann nun der Kampf gegen die Gauleitung und unsern Verband. Der alte, längst im Lauf verrostete Schreckschuß, eine allgemeine Aussperrung aller in der Steinindustrie des Maintals beschäftigten Kollegen, wurde nun von den Würdenträgern des Großkapitals haufieren getragen und sollte unserer Bewegung den Todesstoß versetzen. Doch umsonst, auch dieses Mittel blieb fruchtlos und diente nur dazu, die Reihen unserer Kämpfer zu verstärken und die Zahlstellen im Innern zu festigen.

Die Führer der Gewerkschaft nahmen jedoch diese ganze Bewegung als ernste Mahnung und bereiteten sich vor, um für alle Fälle gerüstet zu sein. Die kleinen Gieße der Unternehmer, welche sie im Winter uns zu versetzen versuchten, wurden pariert und mit Ruhe sah man der kommenden Dinge entgegen, bis uns plötzlich einige Tage vor Ostern ein Tarif von einer Firma zugestellt wurde, der sowohl in technischer wie in materieller Hinsicht jeder Beschreibung spottete und für uns unannehmbar war. Darüber zu urteilen überlassen wir Euch, Kollegen! Folgende Zahlen mögen zur Kenntnis dienen, so kostete z. B. ein

Bogenstein jezt 9.— Mt.; nach dem vorgelegten Tarif	6.29 Mt.
Denkmalstein	20.—
Unterglied	13.80
Binder	28.50
Sodelfein	8.10
Bosfenstück	9.—
Hauptgestims	20.—
	10.14
	8.35
	15.27
	6.80
	6.26
	14.26

und so fort. Daß unter diesen Umständen Vorsicht am Plage war, ist selbstverständlich, und kein Mann konnte mehr zweifeln, daß dies ein Vorstoß gegen uns war. Alles war sich klar, daß die Annahme dieses Tarifs uns den Weg zu einem günstigen Tarifabschluß für immer verperrten würde, und so beschloffen wir denn auch, am 28. April 1906 unsern ausgearbeiteten Tarif dem Unternehmerverband einzureichen.

Doch prophehaft behandelte man den Wunsch der Arbeiter; man ließ den gestellten Termin verstreichen, ohne uns einer Antwort zu würdigen.

Die Empörung unter den Kollegen war groß, und in neun Versammlungen des ganzen Gebiets wurde mit 450 gegen 13 Stimmen eine Resolution angenommen, welche dem Arbeitgeberverband Entrüstung entgegen brachte. — Die Folge dieser Bewegung in unsern Reihen war, daß mehrere Arbeitgeber zum Ausdruck brachten, sie seien mit diesem Verband und seinen Beschlüssen nicht identisch.

Wir wandten uns nun unter Auskündigung unsres Tarifs mit einem höflichen Begleitschreiben nochmals an unsre Arbeitgeber, stellten nebst einem verlängerten Termin nochmals das Ersuchen, unsre Vorlage zu prüfen und uns mitzuteilen, wenn sie Korrekturen für notwendig hielten und wenn dieselben beginnen könnten.

Zugleich unterbreiteten wir den Vorschlag, den Rgl. Gewerbeinspektor Luz als unparteiischen Vorsitzenden für eventuell notwendige Unterhandlungen anzuerkennen, wenn nicht ihrerseits schon andre Maßnahmen getroffen seien. Doch auch dieser Schritt blieb unbeachtet; mit Ausnahme einer Firma wurde uns auch hier wieder eine Antwort nicht zuteil, und man griff nun zum letzten Mittel, zum Kampf. Schon vor Ausbruch dieses Kampfes räumten ca. 100 Kollegen das Feld und sagten freiwillig diesem Eldorado Lebewohl!

380 Mann, zu denen nun noch 70—80 Mann durch die mißglückten Unterhandlungen mit der einen Firma hinzukommen, folgten am 28. März 1906 diesem Beispiel und traten in den Kampf. Betriebe mit 100—190 Mann liegen bis auf 2—5 Brecher vollkommen still. In den kleineren Betrieben, soweit sie nicht vollkommen still liegen, arbeiten nur vereinzelte Auchkollegen und glauben, dieser mächtigen Bewegung entgegenzutreten zu können. Deutsche wie italienische Kollegen sind bereits in großer Zahl abgereist und werden nach den Pfingstfeiertagen noch weitere folgen. Die Situation steht äußerst günstig und dürfte ein Sieg der Arbeiter als sicher zu betrachten sein.

Wir ersuchen die Kollegen allerorts um ihre Sympathie, insbesondere um Juridaweisung der Kalksteinarbeit. Fertige, rauhe und halb fertige Arbeit wird verhandelt und ist deshalb Vorsicht am Plage.

Die Streikorte sind: Würzburg, Seidingsfeld, Gohmannsdorf, Ochsenfurt, Marktbreit, Frikshausen, Winterhausen, Eibelstadt, Randersacker, Teiheim, Kirchheim, Kleinrinderfeld, Gaubüttelbrunn, Hartheim, Walldümm, Köpplingen, Grünfeld, Rothenburg o. T. und Gartershofen. Sämtliche Orte sind streng zu meiden.

Alle Briefe, Sendungen usw. sind zu richten an das Zentralstreikkomitee in Würzburg, Wagnerplatz (Gasthaus zum Monopol).

Im Auftrag der Lohnkommission:
Gans Mittenmeier.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Das Mitgliedsbuch des Kollegen Joseph Walter, geboren am 24. November 1889 zu Ruzach, befindet sich im Zentralbureau. Die Kassierer werden ersucht, demselben kein neues auszustellen.

Die Ortsvorstände, resp. Kassierer, werden besonders auf die Markenänderung, welche am 1. Juli in Kraft tritt, verwiesen. Pflicht der Vorstände ist es, bis dahin mit dem alten Material, Resten usw., abzurechnen. Bevor dieses nicht in Ordnung, wird kein neues Material verhandelt. Auch die Kollegen werden ersucht, die örtlichen Kassierer dadurch zu unterstützen, daß sie die etwa restierenden Beiträge entrichten. Nach dem 1. Juli werden keine alten Marken mehr verhandelt.

Korrespondenzen.

Alteilingen. Am 28. Mai, abends 8 Uhr, fand in Herlingshausen eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, in der Gauleiter Kollege Kraft-Mannheim über das Thema referierte: Zweck und Nutzen der Organisation. Redner führte in etwa anderthalbstündigen, mit großem Beifall aufgenommenem Vortrag u. a. aus, daß unsre Lage bloß durch eine gute, straffe Organisation zu bessern sei; um das zu erreichen, müsse jeder Kollege befreit sein, durch fleißige Agitation die noch fernstehenden Kollegen für unsre gerechte Sache zu gewinnen. Auch die christlichen und Girsch-Dunderschen Gewerkschaften nahm Kollege Kraft unter die Lupe, namentlich deren Führer, welche sich bei vorkommenden Lohnbewegungen stets als Vertreter von Unternehmerinteressen entpuppen. Auch wurden krasse Mißstände, welche in einigen Gesellschaften bestehen, einer berechtigten Kritik unterzogen. Ein Kollege trat warm für unsre Arbeiterpresse, die Pfälzische Post, ein. Er führte das Gebaren der bürgerlichen Presse den Kollegen vor Augen, mit der Aufforderung, daß dieselben nur die Pfälzische Post abonnieren sollten. Die Versammlung war von zirka 120 bis 130 Personen besucht; scheuten doch die Kollegen von Ramsen und Eisenberg nicht den weiten Weg, dagegen konnten leider einige fleißige Kollegen es nicht mit ihrer Würde vereinbaren, zur Versammlung zu kommen.

Bensheim. Am 17. Mai fand im Gasthaus zur Linde eine Mitgliederversammlung statt. Die Werkstellen wurden einer Besprechung unterzogen. Durch den Ausgang des Kampfes bei der Firma Kreuzer u. Böhringer, der allein dem erbärmlichen Verhalten einiger Auchkollegen zu danken ist, fühlen auch die andern Geschäftsinhaber sich so recht als Herren der Situation. Leider finden sich immer sogenannte Kollegen, wodurch die Unternehmer Minderkräfte haben. Die der Organisation angehörenden Steinarbeiter werden auf alle Art und Weise schikaniert, so daß ein Teil der ansässigen Kollegen Bensheim und Umgebung verlassen will. Da ist z. B. das Zweiggeläch der Firma Dassel, Anlagen in Schönberg, mit seiner mittelalterlichen Lohnzahlungsmethode. Monatlich ist die Abrechnung begn. Auszahlung, alle 14 Tage geringer Vorschuß. Die Kollegen trösteten sich damit, wenn der Monat herum ist, bekomme ich mein Geld. Aber wie? Dem einen fehlen 10, dem andern 20 Mt. oder noch mehr. Beschweren sich die Kollegen, so werden sie verhöhnt; dann dauerlich glücklicherweise ein Vierteljahr, bis das fehlende ersetzt wird. Das ein Arbeiter nicht so lange auf seinen verdienten Lohn warten kann,

sollten auch jene Herren wissen. Der Staat wartet bei seinen Steueransprüchen nicht, bis der fehlende Betrag ausgehändigt wird, er nimmt keine Rücksicht. Auch mit dem Krankentafelverhältnis scheint Genauigkeit nicht zu herrschen. Der Beitrag für eine höhere Klasse wird abgezogen und in einer niedrigeren Klasse sind die Kollegen in Wirklichkeit. (Es ist aber Schuld der Kollegen, daß da noch keine Veränderung eingetreten ist; daß hier eine böse Absicht vorliegt, ist nicht gut möglich. Red.) Sobald ein Kollege kündigt, respektive aufhört, wird der Telefonapparat in Bewegung gesetzt, damit keine Einstellung erfolgt. Mit der Sonntagsarbeit in diesem Geschäft wird sich eine spätere Versammlung noch beschäftigen. — Im Punkt Verschiedenes gab der Kassierer die säumigen Zahler bekannt und eruchte diese, ihre Sachen in Ordnung zu bringen, damit am Quartalschluß mit dem alten Material abgerechnet werden könne. Ausgeschlossen wurde Joh. Sattler aus Bensheim, weil er das Beitragszahlen vergißt. Darauf Schluß der schlecht besuchten Versammlung.

Kasserode. Einen recht schönen Erfolg haben unsere Kollegen in dem hiesigen Bruchgebiet errungen. Nachdem man dort im vorigen Herbst anfang, sich zu organisieren, ist es nach einer intensiven Arbeit gelungen, jetzt schon einen Tarif mit den Unternehmern abzuschließen. Die Bedeutung dieses Tarifabschlusses kann man erst richtig würdigen, wenn man bedenkt, daß in den sechzehn hiesigen Brüchen bis jetzt sechs verschiedene Preise bezahlt wurden. Wie unter solchen Umständen die Kollegen geschädigt waren, kann man an der Tatsache erkennen, daß in der Bezahlung von Randsteinen (dieser Artikel wird meist hergestellt) bei einem Meter Differenzen von dreißig Pfennigen keine Seltenheit waren. Die Löhne für Randsteine schwanken je nach der Klasse zwischen einer Mark und zweieinhalb Mark. Und bei dieser kleinen Summe noch solche Differenzen. Die Kollegen haben alle Ursache, mit dem Erfolge zufrieden zu sein. Der Tarif, der von den Vertretern der beiden Organisationen abgeschlossen wurde, gilt auf ein Jahr. Öffentlich laut das Interesse der Kollegen am Verbands nun nicht ab, denn ihm allein haben sie ihren Erfolg zu danken. Wir wünschen, daß auch in Zukunft die Versammlungen eben so zahlreich besucht werden, wie in letzter Zeit; denn es gilt nicht nur das Errungene festzuhalten, sondern auch weiter auszubauen und dem Verbands die noch zahlreichen Kollegen in der Umgebung (Braunlage, Parzung usw.) zuzuführen. Bei dieser Gelegenheit möchten wir unsere Kollegen auch einem vielfach geäußerten Wunsche gemäß darauf hinweisen, daß das Benutzen von Lagerhölzern aus den umliegenden Forsten in den Brüchen verboten ist. Kollegen, denen es an Lagerhölzern fehlt, mögen sich vom Unternehmer oder Meister solche besorgen lassen.

Neuenstein. Am 21. Mai fand eine gut besuchte Versammlung statt, in welcher der erzielte Erfolg des halbtägigen Ausfluges der hiesigen Kollegen einer Besprechung unterzogen wurde. Obgleich die Zahlstelle erst kurze Zeit besteht, ist es der Einmütigkeit sämtlicher Kollegen gelungen, mit dem bisher herrschenden wilden Akkordsystem aufzuräumen. Es kam ein Vertrag zustande, in welchem der Mindestlohn auf 50 Pfg. pro Stunde, steigend bis 60 Pfg., festgesetzt wurde. — Die Arbeitgeber versuchten freilich, unser Vorgehen zu durchkreuzen, der Versuch scheiterte jedoch an der Solidarität der hiesigen Steinarbeiter. Durch diesen Erfolg haben die bisher fernstehenden sich dem Verbands angeschlossen, wodurch die Zahlstelle bedeutend erweitert und in der Lage ist, etwaige Nachwehen ganz energisch zurückzuweisen.

Nürnberg. Die am 26. Mai beim Kollegen Grafmann stattgefundene Versammlung beschäftigte sich im ersten Teil mit den hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnissen. Wir müssen nämlich, da am 1. Juli der Tarif des Zentralverbandes der Maurer abläuft, und wir Steinarbeiter Nürnbergs gezwungen sind, mit dem Zentralverband der Maurer Hand in Hand zu gehen, denn wir sind in Nürnberg, leider muß es konstatiert werden, von den Unternehmern noch nicht einmal anerkannt, um in dieser Richtung aber einen Schritt weiter zu tun, haben wir beschlossen, in fester Fühlung mit dem Zentralverband der Maurer zu bleiben. Um den Lohn tarif gemeinschaftlich ausarbeiten zu können, wurden unsererseits die Kollegen Scheuring, Böhn und Gschl gewählt, die an sämtlichen Beratungen und Ausschussitzungen des Zentralverbandes der Maurer teilgenommen haben, auch soll zu diesen gemeinschaftlichen Sitzungen Gauleiter Mittenmeier mit herangezogen werden. Zur Bauarbeiterchutzkommission wurde an Stelle des ausscheidenden Kollegen Frankl, Kollege Gerold gewählt. Vom Volkshausbauverein ist eine Anfrage zum Beitritt mit dem Bemerkten eingelaufen, daß demselben bis jetzt 22 Gewerkschaften mit 9000 Mitgliedern angehören, da aber noch bedeutend stärkere Gewerkschaften als wir ihren Beitritt noch nicht erklärt haben, so nehmen wir jetzt noch eine ablehnende Stellung ein. Das Schmerzenskind, die Kunststeinfabrik Radlmeier, war auch heute mal wieder Anlaß zur regen Debatte, diesmal weniger die Firma, sondern die beiden Kollegen Langeder und Apfel. Diese beiden Kollegen, die ja bekanntlich immer mit der Briefmarke zupfropfen, hatten bei der betreffenden Firma ein freitragendes Wendeltreppenhäuser in Akkord übernommen, pro Meter Stufe mit Spindel sage und schreibe 90 Pfg. Es sind die beiden Kollegen ja bekannte Wucherer, aber auch sie haben es auf die Dauer nicht ausgehalten, da sie zuletzt (letzte Woche) bloß nur noch pro Tag 1.30—1.40 Mk. verdienen. Nun haben die beiden Kollegen, die jetzt abgereist sind, vor ihrer Abreise das Ersuchen gestellt, die Wude zu sperren, was uns aber nicht im Traume einfällt. Das ist mal immer das alte Lied, zuerst stellen die Kollegen die mißlichsten Verhältnisse her, dann, wenn es gar nimmer geht, kehren sie den Rücken, und die hier Unfähigen können die Suppe auslöffeln, was in diesem Falle nicht getan wird. Um mit den Kollegen von Wendelstein und Sorg mehr in Fühlung zu kommen, wurde ein gemeinsamer Ausflug zum 17. Juni nach Wendelstein bestimmt, und wird zu gleicher Zeit eine Versammlung dort abgehalten. Sämtlichen Kollegen dient noch zur Kenntnis, ihre Bücher bis 1. Juli in tadellose Ordnung zu bringen, da der Kassierer am 1. Juli mit dem alten Material abrechnet und der Verband des neuen Materials beginnt; ebenfalls zur richtigen Ausfüllung der Statistiken erging Aufforderung. Da gegenwärtig im Maingebiete die Unternehmer mit Ausperrung drohen, so sah sich unser Gauleiter, Kollege Mittenmeier, veranlaßt, um auf alle Fälle finanziell gerüstet zu sein, das Kleben von Extramarcken zu empfehlen, es sind dies Marken zu 20, 10 und 5 Pfg., die jeweils an die Plakassierer hinausgegeben und so zum Verkauf unter die Kollegen gelangen sollen. Zum Schluß wurde die Maßregelung unseres Vorsitzenden, Kollegen Scheuring, besprochen, und von der Versammlung einstimmig erklärt, daß hier eine direkte Maßregelung vorliegt; zu diesem Zwecke wurden die Kollegen Böhnlein, Viehl und Schwarz Müller gewählt, die an die Zentral- und Gauleitung zu berichten haben, damit Kollege Scheuring die ihm gebührende Maßregelungsunterstützung erhält.

Oberbillingshausen. Nachdem die hiesigen Kollegen vier Wochen im Kampf gestanden, um den minimalen Stundenlohn von 34 Pfg. zu erringen, mußte der Kampf als aussichtslos aufgegeben werden, weil sich auswärts arbeitende Kollegen dazu herbeiliessen, trotzdem sie einen höheren Lohn als wir forderten, hatten, Streikbrecherdienste zu leisten. Es waren dieses teilweise schon länger organisierte Steinarbeiter. Diese Auskollegen werden wir in Erinnerung behalten. Zum Kampfe selbst war von unserer Seite das Möglichste getan, um eine Verhinderung herbeizuführen, aber alles resultatlos. Auch die Vermittlungen des Kollegen Siebold hatten keinen Erfolg. Sie gaben die schriftliche Erklärung: Wir verhandeln mit dem Verbands überhaupt nicht. Eine weitere Standhaltung unsererseits hatte keinen Wert, weil jene Auskollegen den Unternehmern den Rücken steiften. Nun, aufgehoben ist nicht aufgehoben. — In dem nahen Nürten haben sich die Christlichen eingenistet und leisten hier, wie allerorts, hervorragendes. Dieselben stellten auch Forderungen an die Unternehmer. Obwohl sie meistens Maurer sind, versprachen sie, mit uns vorzugehen. Ein Lokal wurde bestimmt zu der nötigen Sitzung, und wer nicht erschien, waren die Christlichen. Nachdem dann die Unternehmer den Stundenlohn von 25 auf 27 Pfg. erhöht hatten, arbeiteten sie ruhig weiter. Gewiß war der Bezirksleiter (Windolf) schuld, welcher die Begeisterung für das Wohlwollen der Unternehmer in folgende Worte kleidete: Was wir hier errungen haben, erringen wir in keiner Großstadt so leicht. Sollten die Kollegen auch diesmal unterliegen, so ist es nur jenen Elementen zu danken, welche sich immer finden. Das soll uns aber nicht abhalten, dafür zu sorgen, daß auch im Nudetale bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen geschaffen werden.

Trier. In der am 27. Mai stattgefundenen Versammlung, zu der auch der Gauleiter Adolf Hermann erschienen war, erstattete die Lohnkommission Bericht über den Stand der Lohnbewegung. Mit den Meistern und der Lohnkommission hatten zwei Sitzungen stattgefunden, aber der vorgelegte Tarif wurde nicht anerkannt. Nach eingehender Debatte über diesen Punkt wurde beschlossen, daß die Lohnkommission mit dem Gauleiter am Montag bei sämtlichen Meistern persönlich vorsprechen solle. Die Aussprache bei den einzelnen Meistern hat ergeben, daß sie im Prinzip mit den aufgestellten Forderungen einverstanden sind. Nachfolgender Tarif wurde von den Meistern durch Unterschrift anerkannt, gültig auf ein Jahr:

Arbeits- und Tarifvertrag der Steinarbeiter von Trier und Umgegend.

1. Vollständige Abschaffung der Akkordarbeit und Einführung der Tagelohnarbeit bei einem Mindestlohn von 60 Pfg. pro Stunde.
2. Ueberstunden dürfen nur in dringenden Fällen gemacht werden und sind dieselben mit 20 Prozent Zuschlag zu bezahlen.
3. Aus der Lehre entlassene oder minderwertige Steinmessen unterliegen der freien Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und der Lohnkommission des Werkplatzes. Der Minimallohn für solche Arbeiter beträgt 50 Pfg.
4. Die Arbeitszeit ist eine neunstündige; sie dauert vom 1. April bis zum 31. Oktober von morgens 7 Uhr bis mittags 12 Uhr mit einer halbstündigen Pause und von 2 Uhr mittags bis abends 7 Uhr ebenfalls mit einer halbstündigen Pause.
5. Die Lohnzahlung ist eine 14tägige, es wird jedoch an dem Sonnabend zwischen den Lohn tagen vom Arbeitgeber ein Abschlag in Höhe von mindestens einem Drittel des verdienten Lohnes bezahlt.
6. Jeder Steinmetz muß bei Schluß der Arbeit im Besitze seines Geldes sein.
7. An den Lohn tagen ist um 6 Uhr Feierabend und wird deshalb die Mittagspause um eine Stunde gekürzt.
8. An Ostern, Pfingsten und Weihnachten ist eine Stunde früher Schluß der Arbeitszeit bei voller Lohnzahlung.
9. Zur Regelung von Streitigkeiten auf den Werkplätzen ist die Plaklohnkommission zuzuziehen, bei größeren Differenzen jedoch der örtliche Vorstand in Kenntnis zu setzen, und zwar sofort.
10. Kündigung findet beiderseits nicht statt.
11. Maßregelungen wegen Zugehörigkeit zum Verbands dürfen unter keinen Umständen vorgenommen werden.
12. Die Kosten für Geschirrführer trägt der Arbeitgeber.
13. Jeder Arbeitgeber verpflichtet sich, sämtliche in der Bundesratsverordnung vorgeschriebenen Paragraphen genau zu befolgen.

Vorstehender Vertrag tritt am 1. Mai in Kraft und ist auf ein Jahr gültig. Er läuft jedoch, wenn er ein Vierteljahr vor Ablauf von keiner Seite gekündigt wird, ein Jahr weiter.

Trier, 28. Mai 1906.

Es folgen die Unterschriften der Lohnkommission, des Gauleiters und der Arbeitgeber.

Die Verhandlungen mit den Meistern haben ergeben, daß auf den Werkplätzen, wo die Kollegen in der Mehrzahl im Verbands sind, Ordnung auf dem Werkplatz ist, das Blaumachen und der Alkoholgenuß sind fast vollständig verschwunden. Einer der größten Firmeninhaber teilte dem Gauleiter mit, daß er, seitdem der Verband auf seinem Werkplatz unter den Arbeitern eingeführt sei, nur gute Erfahrungen konstatieren könne bezüglich der Arbeitsleistungen und Pünktlichkeit. Für die Steinarbeiter von Trier muß dieser abgeschlossene Tarifvertrag ein Ansporn sein, auch den letzten Kollegen dem Verbands zuzuführen; denn nur dadurch ist es möglich, bessere Lohn und Arbeitsbedingungen zu erringen.

Unsen. Am Sonntag, den 27. Mai, fand im Gewerkschaftshause Hameln eine öffentliche Steinarbeiterversammlung statt, in welcher Stellung zu den Differenzen bei den drei Firmen am Güntel genommen wurde. Trotz des ununterbrochenen Regenwetters war die Versammlung gut besucht. Kollege Viemig gab einen kurzen Ueberblick über den Verlauf der Angelegenheit und bedauerte, daß Herr Wellhausen sich kurz vor Eröffnung der auf den 26. Mai angelegten Verhandlung entschuldigte, ohne daß er einen andern Termin vorschlug. Die Kommission wurde sich dahin einig, daß man eine bindende Erklärung von Herrn Wellhausen verlangen müsse, besonders da die Firma Schmidt Herrn Wellhausen eine bedingte Vollmacht zur Unterhandlung gegeben hatte. Als Sonnabend, den 26. Mai, der Vertrauensmann die Kommissionsmitglieder anmeldete, erklärte Herr Wellhausen, „er habe keine Zeit“, und gab auch hier keinen Zeitpunkt an, wann und ob es ihm passe. Im Gegenteil, es war sogar ein Gendarm im Kontor stationiert, der jedenfalls zum Schutze gesandt oder gerufen wurde. Sämtliche Kollegen waren ob dieser unmotivierten Handlungsweise entrüstet und reichten ihre Kündigung ein. Die Versammlung gab nach reger Diskussion ihre Zustimmung und empfahl den Kollegen der Firma Wenning u. Schmidt, daselbe zu tun. Beschlossen wurde, den ausgearbeiteten Tarif, nachdem die Unterhandlungen gescheitert waren, hochzuhalten und bei etwaiger Differenz die Arbeit niederkulegen, was auch am 28. Mai geschehen ist. Den ledigen Kollegen wurde empfohlen, abzureisen. Da die Forderungen der Kollegen nur beschreibende Verbesserungen der jetzt bestehenden Lohnsätze und eine feste Tarifierung derselben sind, so konnte von seiten des Herrn Wellhausen ruhig weiter über die paar differenzierenden Positionen verhandelt werden, allerdings Konzessionen mußten auf beiden Seiten gemacht werden, aber das schien man nicht zu wollen, deshalb kam es zum Kampf. Wir bitten daher, etwaige Offerten der betreffenden Unternehmer gebührend zu beachten.

Unsen, 28. Mai 1906.

Erklärung.

Zur Nichtigstellung des Kollegen Paul Höbel in letzter Nummer dieses Blattes, haben wir folgendes zu erwidern: Wir halten das, was in Nr. 20 des Steinarbeiters gesagt ist, aufrecht. p. Höbel erklärte, daß er unbedingt hier in Rassel arbeiten müsse, wenn er nicht das Reisegeld bis Hannover erhalte. Seine Schutze seien kaputt und außerdem befinde er sich so im Bruch, daß er zu Fuß nicht weiter kann. Sämtliche Kollegen, die zugegen waren, können dies bestätigen.

Rassel. Die Ortsverwaltung.

Rundschau.

Sisyphusarbeit. Im Deutschen Steinbildhauer lesen wir folgenden Aufruf:

„Der Verein deutscher Marmorindustrieller (Sitz Frankfurt a. Main) fordert alle Mar-

morgeschäftsinhaber auf, Nachricht an den Schriftführer Herrn Ludwig Porzelt, Frankfurt a. M., Adalbertstraße 63, über den derzeitigen Stand ihrer Einigungsbestrebungen gelangen zu lassen. Der Frankfurter Verein beabsichtigt, für etwa Juni oder Juli a. c. eine neue Versammlung nach Frankfurt zu berufen und sind ihm schon jetzt Vorschläge über genauen Termin und Tagesordnung erwünscht.“

Der obige Verein, welcher erst kurze Zeit besteht, hat „unter anderm“ als Richtschnur, eine Preisregulierung der fertigen Marmorwaren herbeizuführen. Die Preise für letztere sind ja in dem unermüden Konkurrenzkampfe seit Jahren bedeutend reduziert, während die Preise für Rohmaterial eine aufwärtsstrebende Richtung bekunden. Ob es nun dem Verein der Marmorindustriellen gelingt, aus dem gegenfeitigen Vernichtungskampfe eine Preisregulierung herauszuschälen, wagen wir nicht zu behaupten. Auf der einen Seite stehen Betriebe, welche alle technischen Fortschritte in der Steinindustrie ausnützen, infolge dessen leistungs- und konkurrenzfähig sind; auf der andern Seite sehen wir Handbetriebe. Zwergebetriebe, welche nach Urbäter Sitte die Bearbeitung des Materials vornehmen, mit der notwendigen Begleiterscheinung für die Marmorarbeiter: schlechte Beschaffenheit, mangelhafte Einrichtung der Arbeitsräume, lange Arbeitszeit, Anspannung der Arbeitskräfte bis aufs äußerste. Während in allgemeinen ein Rückgang der Kleinbetriebe in der Steinindustrie konstatiert wird, nimmt, hauptsächlich in den Großstädten, die Bildung der kleinen Marmorbetriebe zu. Im Munde der Arbeiter heißen diese kurzweg „Knochenmüllern“; und wo nun die Marmorarbeiter kraft ihrer Organisation eine geregelte Arbeitszeit errungen und nach dieser den Arbeitsplatz verlassen, da stehen dann sehr oft beim Lampenschein diese sogenannten Meister mit Familienangehörigen und machen Ueberstunden. Und das alles, um konkurrenzfähig zu sein, mitzulaufen in dem allgemeinen Rennen nach dem Profit. Die Großbetriebe mit allen modernen Einrichtungen werden mit der Zeit diese Zwergebetriebe über den Haufen rennen, oder sie zu dem runterdrücken, was in den übrigen Zweigen der Steinindustrie ein Unterakfordant darstellt. — Ob es nun möglich ist, aus dem Dilemma eine Preisregulierung herbeizuführen, wird von kundiger Seite bezweifelt, es wird Sisyphusarbeit werden.

Eine hübsche Submissionsblüte zeigte in Gagen die Ausschreibung der Steinmetzarbeiten für das neue Hauptpostamt. Es waren im ganzen 17 Angebote eingegangen. Das höchste lautete auf 90 350 Mk., das niedrigste auf 43 800 Mk. Zwischen dem höchsten und niedrigsten Angebot besteht demnach ein Preisunterschied von 46 550 Mk.

Beshalb die Scharfmacher keine Tarifverträge wollen. hat einer ihrer Tintenkulis, Herr Generalsekretär Dr. Grabenstedt, am 19. Mai in Mannheim ausgeplaudert. Er war dort an Stelle des erkrankten Kommerzienrats Sedmann erschienen, um vor einer Korona von Unternehmern — meistens Kleinmeistern — den Schleiffstein zu drehen. Zunächst jagte der Herr seinen Zuhörern mit dem „Ueberhandnehmen der Gewerkschaften“ einen Schrecken ein. Die Hirsch-Dunderschen und die Christlichen hielten zwar auch eine geringe Zunahme zu verzeichnen, indessen kämen „hauptsächlich die sozialdemokratischen Organisationen bei Streiks in Betracht“. Also: „Arbeitgeber“-organisationen usw. Dann machte der Herr die Tarifverträge herunter. Man müsse sich diesen gegenüber scharf ablehnend verhalten, da Tarifverträge nur ein Waffenstillstand seien und den Keim zu neuen Verwicklungen in sich bergen. Die Arbeitgeber seien auch bei schlechter Konjunktur verpflichtet, sie einzuhalten und seien dadurch in ihrer Bewegungsfreiheit gebremst; dagegen werden die Arbeiter bei steigender Konjunktur die Tarife nicht einhalten und können auch nicht ersatzpflichtig gemacht werden, da sie ihre Spargroschen der Organisation zuführen. Erst, wenn die Arbeiterorganisationen für Einhaltung der Tarife mit ihrem Vermögen haftbar gemacht werden können, könne diesem Gedanken näher getreten werden. — Die in diesen Ausführungen enthaltene schmutzige Verdächtigung der Gewerkschaften werden wir uns merken. Herr Dr. Grabenstedt und seine Spießgesellen werden noch ihre Freude daran haben. Kostbar ist indessen das brutale Zugeständnis, daß die Tendenz des Unternehmertums, dahin geht, bei sinkender Konjunktur die Arbeitsverhältnisse zu verschlechtern.

Wenn zwei dasselbe tun. Daß das Sineinpressen von Arbeitern in „christliche“ Organisationen bei Androhung sofortiger Entlassung von seiten der Unternehmer keine strafbare Handlung ist, hat jetzt sogar der Justizminister bestätigt!

Einige Königsberger Unternehmer waren der Staatsanwaltschaft wegen Erpressung und Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung angezeigt worden, weil sie Arbeiter in die christliche Organisation hatten pressen wollen. Die Arbeiter, die nicht den Wünschen der Arbeitgeber nachkamen, wurden stets entlassen. Der Staatsanwalt sowie der Oberstaatsanwalt lehnten ein Vorgehen gegen die Unternehmer ab, da angeblich weder Erpressung, noch ein Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung vorliege. Es wurde Beschwerde beim Justizminister eingelegt, und dieser hat geantwortet, daß er nach Prüfung des Sachverhalts zu Maßnahmen im Aufschlagswege keinen Anlaß gefunden habe. Es könne vielmehr nur den vom Ersten Staatsanwalt und Oberstaatsanwalt erteilten Bescheiden beigetreten werden.

Das Bauldewentum kann also nach wie vor den gemeingefährlichsten Terrorismus ausüben, während die Arbeiter bei den geringsten Vergehen auf Monate ins Gefängnis wandern müssen, denn wenn in Preußen zwei dasselbe tun, so ist es nicht dasselbe.

Einen Korb haben die englischen Gewerkschaften unsern famosen bürgerlichen Sozialpolitikern samt ihren Hirsch-Dunderschen und christlichen Jöglingen in allerdeutschster Weise erteilt, als diese kürzlich eine Entdeckungsexpedition nach dem „wilden“ England unternahmen. Die Delegation dieser Kapstraten hat sich durch einen Londoner Gentleman bei der Generalfederation of Trade Unions zum Besuch gemeldet. In der neuesten Ausgabe des Quartalsberichts der Generalfederation of Trade Unions (März 1906) wird die fragliche Delegation mitgeteilt und hervorgehoben, daß es sich um die Hirsch-Dunderschen und christlichen Gewerksvereine handelt, die von der genannten Gesellschaft delegiert sind. Es heißt

dann weiter: „Die anerkannte Repräsentation der Gewerkschaften Deutschlands ist die „Generalkommission“, die Hand in Hand mit der deutschen sozialistischen Partei wirkt, und die Generalkommission, die die weitaus größte Föderation der Gewerkschaften Deutschlands darstellt, ist in feinerlei Weise identisch mit dem angezeigten Versuch, dessen Teilnehmer kaum als Repräsentation der deutschen Arbeiter ernannt werden können. Wir beantragen, wie dem auch sei, den Delegierten ein Interview zu bewilligen und ihnen alle gewünschten Informationen über die Bewegung in diesem Lande zu gewähren. Wir hoffen, ihnen verständlich machen zu können, daß das Wohl der Arbeiter nicht gefördert wird dadurch, daß man sie in Sektionen zersplittert, ob christliche oder Heiden, sondern indem man sie vereinigt auf der einen gemeinsamen Basis der Arbeit.“

Wir können den Schmerz unsrer Genossen nachfühlen, den sie darüber empfinden, daß auch die „braven praktischen Engländer“ von ihnen abdrücken. Das Verhalten unsrer englischen Genossen aber ist korrekt und darum selbstverständlich.

Im Zentralverband der Schuhmacher Deutschlands hat sich die Entwicklung des Mitgliederbestandes nach der Erhöhung der Beiträge günstig gestaltet. Im Fachblatt lesen wir:

„Wenn wir auch durch die Erhöhung der Beiträge eine ganze Anzahl Mitglieder verloren haben, so ist doch der geringste Teil derselben selbst ausgetreten, vielmehr mußten sie wegen zu hohen Beitragsresten ausgeschlossen werden und hat sich der größte Teil derselben auch wieder neu aufnehmen lassen, so daß der Verlust nicht nur vollständig ausgeglichen, sondern noch über 2000 Mitglieder mehr gewonnen wurden. Die Mitgliederbewegung wird am besten durch folgende Zahlen veranschaulicht: Am Schlusse des vierten Quartals 1903 waren 259 Zahlstellen mit 26 296 Mitgliedern vorhanden. Im ersten Quartal 1904 stieg die Zahl auf 26 325 Mitglieder, im zweiten Quartal 1904 waren es 26 182 Mitglieder, im dritten Quartal 1904 waren es 24 992 Mitglieder und im vierten Quartal hatten wir den niedersten Stand mit 23 565 Mitglieder erreicht. Wir hatten somit durch die Erhöhung der Beiträge einen Verlust von 2760 Mitgliedern zu verzeichnen. Im ersten Quartal 1905 stieg die Zahl der Mitglieder auf 24 613, im zweiten Quartal 1905 auf 25 490, im dritten Quartal 1905 auf 26 815 und am Schlusse des vierten Quartals 1905 hatten wir 27 1 Zahlstellen mit 28 546 Mitgliedern. Mit hin wurden im Jahre 1905 4981 Mitglieder gewonnen.“

Von den 28546 Mitgliedern sind 25065 männliche und 3481 weibliche. Die Zahl der männlichen hat sich gegenüber der letzten Berichtsperiode um 1758 oder um 7,49 Proz., die der weiblichen um 13,12 Proz. vermehrt.“

Im Zeichen der Generierung.

Ueber die Preise der Nahrungsmittel im Monat Mai lesen wir in der Arbeitsmarktkorrespondenz:

Es scheint, als wollte sich das Preisniveau der Lebensmittel vorläufig auf dem hohen Stande halten, den es im Laufe des letzten Jahres erreicht hatte. Im Mai erfuhren die Preise die regelmäßigen Schwankungen, einigen Preisausschlägen standen auf der andern Seite Rückgänge gegenüber. Vergleicht man aber mit dem Mai des Vorjahres, so stehen von allen wichtigeren Nahrungsmitteln die Preise nur bei Kartoffeln und Schweinen unter den vorjährigen. Eine Preisermäßigung hat von April auf Mai Brotgetreide erfahren; wie hoch die Preise aber noch im laufenden Jahre stehen, ergibt sich daraus, daß sie trotz des Rückganges im Mai noch höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres stehen. Eine Tonne kostete nämlich in Berlin am Ultimo jeden Monats:

	1905		1906	
	April	Mai	April	Mai
Weizen	172 ¹ / ₂	176	182	180
Roggen	141	158	161	158
Hafer	149	152	178	175
Gerste	140	140	152	152

Man bekommt erst eine Vorstellung von dem hohen Stande der Getreidepreise, wenn man sich die Bewegung in früheren Jahren vergegenwärtigt. Im Mai 1903 kostete eine Tonne Weizen in Berlin 165,51 Mark, eine Tonne Roggen 133,96, Hafer gar 138 und Gerste 120 Mark. Mit Ausnahme von Weizen waren in keinem der letzten zehn Jahre die Weizenpreise so hoch wie im laufenden Jahre. Auch die Preisermäßigung, die im Mai für Schlachtvieh, insbesondere für Schweine, stattfand, verliert viel von ihrer Bedeutung angesichts der Tatsache, daß kein Mai der verfloßenen zehn Jahre mit Ausnahme von 1905 einen gleich hohen Preisstand aufwies wie der diesjährige. Verfolgt man nämlich den Preisstand bei Schweinen für den Mai mehrerer Jahre zurück, so erhält man folgendes Ergebnis. 50 Kilogramm Lebendgewicht kosteten in Berlin Mark:

1903	41—47
1904	42—50
1905	60—66
1906	65—61

Bei den anderen Viehsorten haben im Mai die Preise sogar noch etwas angezogen; sie stehen durchweg höher als im Mai 1903, obgleich das Jahr 1903 die höchsten seit den achtziger Jahren notierten Viehpreise gebracht hatte. Die Bewegung der Fleischpreise war im Mai recht eigentümlich. Sie erfuhren im Laufe des Monats mit Ausnahme von Hammelfleisch wohl eine geringe Verbilligung; Rindfleisch und Schweinefleisch, die wichtigsten Fleischsorten, sind aber immer noch teurer als im Mai 1905, trotzdem die Preise für Rindfleisch und Schweine unter den vorjährigen stehen. Ein Kilogramm kostete nämlich in Berlin Ende des Monats Mark:

	1905		1906	
	April	Mai	April	Mai
Rindfleisch	1.00—1.80	1.00—1.80	1.20—2.00	1.10—2.00
Kalbfleisch	1.20—1.90	1.20—1.90	1.40—2.20	1.40—2.20
Schweinefleisch	1.20—1.80	1.20—1.80	1.40—2.00	1.30—1.80
Hammelfleisch	1.10—1.70	1.20—1.70	1.20—1.90	1.30—1.90

Schneller als die Fleischpreise sind die Müller der Preisbewegung der Rohstoffe gefolgt; sowohl Roggen- als Weizenmehl haben sich im Mai etwas verbilligt. Sie sind zwar noch ein wenig teurer als im Vorjahr, doch ist die Spannung nicht mehr so groß wie im April. Ein Doppelpentner kostete Ende Mai bei Weizenmehl 22,75 Mk. gegen 23 Mk. Ende April, bei Roggenmehl 19,75 Mk. gegen 20,50 Mk. Der Preis für Butter ging im Großhandel von April auf Mai zurück, während er im Detailhandel stabil blieb. Der Eierpreis erfuhr keine Veränderung. Einen Rückgang wies im Mai der Preisstand bei Fischen auf; sie sind im allgemeinen billiger als im Vormonat und Vorjahr. Bei der Preisgestaltung für Hülsenfrüchte fällt auf, daß sich Linsen gegenüber dem Mai 1905 nicht unwesentlich verteuert haben.

Literarisches.

Das Schriftenverzeichnis der Buchhandlung Vorwärts ist eben neu herausgegeben. Jeder, der sich für sozialdemokratische Parteischriften und die gewerkschaftliche Literatur, für die grundlegenden populäre naturwissenschaftliche, philosophische und volks-

wirtschaftliche Lektüre interessiert, sollte sich das Schriftenverzeichnis schicken lassen. Insbesondere sollten die Vereinsvorstände nicht veräumen, bei Neueinrichtung oder Ergänzung der Vereinsbibliothek das Verzeichnis zu Rate zu ziehen. Es enthält neben den oben bereits genannten Gebieten auch eine reiche, gut ausgewählte Zusammenstellung aus der Unterhaltungsliteratur und zahlreiche, von Arbeitern gern gelesene Reiseerzählungen, die zum Teil zu wesentlich herabgesetzten Preisen geliefert werden können.

Sämtliche Parteibuchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsausträger liefern auf Verlangen das Verzeichnis gratis. Von der Buchhandlung Vorwärts wird es jedermann auf Verlangen gratis und franco zugesandt.

Der Süddeutsche Postillon (Nr. 12), Verlag M. Ernst, München, ist schon erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Deutsche Sympathieentwicklung für San Franzisko, Der Kolonialschutzmann, Nach der ersten Duma-Sitzung, Bayerisches Wahlbündnis oder wer wird geprellt, Die chinesische Mission, Die neuen Säulen des Herkules (sämtlich Illustrationen). Das Leitgedicht Genriil Jben feiert den verstorbenen großen Dichter des Nordens. Der Reichstag im Glück, Was in der Welt vor geht, Alleruntertänigstes Wittgebet für eine Prinzessin, Aus dem Tagebuche eines Abderiten, Kleptomane Fürstin Wrede, Neue Obenburiade, sowie eine Menge kleiner Beiträge machen diese Nummer sehr interessant. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und den Kolporteurs um den Preis von 10 Pfg.

Kollegen! Agitiert für eure Organisation!

An die Kollegen vom 9. Gau, Frankfurt a. M.

Da ich am 1. Juni meine Stellung als Gauleiter in Köln anrete, und die Neuwahl der Gauleitung noch nicht stattgefunden hat, sind sämtliche Briefe, die Gauleitung betreffend, an den Gauleiter Heinrich Häusler, Kl. Obermainstr. 2, zu senden. Ab. Herrmann, Gauleiter, Weberstr. 80.

Bekanntmachungen der Vertrauensleute.

Berlin. Das Buch Nr. 35103, lautend auf Valentin Rückert, geboren den 8. Januar zu Reibach, ist verloren gegangen. Sollte dasselbe irgendwo mißbraucht werden, ersuche ich die Vertrauensleute, es hier einzulösen.

Alle Kollegen mache ich auf den Arbeitsnachweis der Innung, Alexanderufer 1, aufmerksam. Wir erwarten, daß alle arbeitslosen Kollegen davon ausgiebigen Gebrauch machen.

Des ferneren mache ich die Kollegen noch besonders auf das Neu-Abonnement des Steinmetzen aufmerksam. Wer keine Zeitung erhält oder zum 1. Juli verzieht, hat dies sofort hier zu melden. Es gilt dies für die Kollegen beider Filialen.

J. A. D. Hanschke, Vorsitzender, Nr. 20, Berlin I, Koloniestraße 29.

Beucha-Brandis. Folgende Steinmetzen sind in Beucha Arbeitswillige: August Richter, Hermann Kersten, Rob. Auer, Johann Großer II und wurden deshalb ausgeschlossen.

Wagwitz-Böwenberg. Die Steinmetzen Rudolf Wenuti, geb. 9. Januar 1873, Gioubatta Wenuti, geb. 17. September 1875, Johann Wenuti, geb. 22. August 1849 zu Sepuals, Pr. Ubino, Stallen, haben ihre Bücher in Unordnung hier liegen gelassen. Alfred Tiege, Kassierer.

Ströbel. Die Bücher von Albert Hain, geb. 12. Mai 1873 zu Striegau und Hermann Klein, geb. 10. Juli 1872 zu Prinnitz, sind hier liegen geblieben. Neue Bücher sind denselben nicht auszustellen. Karl Stephan, Vertrauensmann.

Kassel. Aus dem Verbands wurden wegen Streibbruch folgende Kollegen ausgeschlossen: Wilhelm Siebert aus Obergwehren (Verb.-Nr. 11516); Georg Christ aus Obergwehren (Verb.-Nr. 11535); Karl Gilche aus Wiesbaden (Verb.-Nr. 28079); Adam Amshler aus Bayreuth (Verb.-Nr. 11542); Johannes Höhmann aus Frommershausen (Verb.-Nr. 11509); Ludwig Appel aus Nordhausen (Verb.-Nr. 11538).

Von den weiteren Kreisen bekannten Kollegen sind als Streibbrecher folgende zu nennen: Der frühere Vorsitzende der Kasseler Zahlstelle Konrad Beck, sowie der frühere Kassierer der Eisenacher Zahlstelle Ludwig Schönewald. Beide sind wegen restierender Beiträge schon vor mehr als Jahresfrist als Mitglieder gestrichen worden. Peter Schaub.

Adressen-Änderungen.

(Bei der Einsegnung von Adressenänderungen müssen wir dringend um deutliche Schrift bitten.)

Mühlhausen i. Cf. Vorsitzender: German Friedle, Mägcher Straße 153.

Mühlhausen i. Thür. Vorsitzender: Paul Düring, Langensalzaer Straße 35.

Aschaffenburg. Kassierer: Karl Straub, Sandgasse 15.

Colmar. Vorsitzender: Jakob Krieger, Oberhartweg 5.

Dortmund. Kassierer: Wilhelm Schneider, Kaiserstraße 171.

Drosslig bei Zeitz (neue Zahlstelle im 4. Gau). Vorsitzender: Albert Schumann. Kassierer: Robert Arnold.

Altenplan (neue Zahlstelle im 10. Gau). Vorsitzender: Friedrich Kahl. Kassierer: Jakob Jung.

Ochsenbach (neue Zahlstelle im 12. Gau). Vorsitzender: Albert Schlotterbeck. Kassierer: Johann Schlotterbeck.

Edenstetten (neue Zahlstelle im 13. Gau). Vorsitzender: Joh. Kraus, Weibing. Kassierer: Joh. Baumgartner, Weibernburg.

Langenreichenbach bei Eorgau (neue Zahlstelle im 4. Gau). Vorsitzender: Raphael Wagner.

Kaiserhammer bei Marktzeulhen (neue Zahlstelle im 15. Gau). Vorsitzender: Johann Franz.

Ober-Beilau I. Vorsitzender: Joseph Glahel, Bismarckstr. 26.

Alt-Weithau. Vorsitzender: Friedrich Alter. Kassierer: Heinrich Fischer.

Treuen. Vorsitzender: Hans Fiel, Blaunsche Straße 30.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 28. Mai bis mit 2. Juni 1906.

(Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, D. = Delegiertensteuermarken, Ers. = Erbsamarken, Z. = Zeitungsmarken, St. = Stempel, H. = Hauptbuch, G. = Gesehbücher, Br. = Broschüre, F. = Farbstiften, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate.)

Mersburg, B. 0,90; Lehre, B. 11,90; Soest, B. 2,50; Siegen, B. 18,05; Vinde, Ab. 2.—; Zellerfeld, B. 14.—; Unsen, B. 112.—; D. 7,50, Ins. 1,35; Rothenburg o. L., B. 72.—; Mürsfeld, B. 28.—; Klingenberg, B. 25,48, Z. 5.—; Hochstätten, B. 82.—; D. 0,50, Z. 4,50; Greiz, B. 4.—; Dangig, E. 11.—; D. 10.—; Z. 10.—; Köln II, B. 112.—; Alt-Weithau II, B. 160.—; Alsen, B. 160.—; D. 12,50, Z. 25.—; Brackwebe, B. 70.—; Z. 5.—; Göttingen, B. 56.—; Wittmeba, B. 280.—; D. 37,50, Z. 25.—; Weh, B. 128.—; Fridenhausen, B. 30,80, D. 3,50; Strehlen, B. 360.—; E. 40.—; D. 37,50, Z. 25.—; Wenig-Radwiz, B. 224,64, E. 8.—; Ers. 0,25, D. 13.—; Z. 35,50; Wolgast, B. 64.—; D. 5.—; Z. 10.—; Zwickbrücken, B. 56.—; E. 0,50, Ers. 0,25, D. 8,75; Sangerhausen, B. 3,30; Braunschweig, B. 4,80; Soest (Nelle), B. 7,20; Hofheim, B. 1.—; Braunschweig (Kraft), B. 5.—; Ohiensfurt, B. 96.—; E. 8.—; D. 8,50, Z. 15.—; Mainz, B. 96.—; Mühlhausen i. Thür., B. 96.—; Landau, B. 56.—; E. 5,50, D. 5,45, Z. 4.—; Niederlammig, B. 120.—; E. 5.—; D. 30.—; Kleinheubach, B. 56.—; H. 2,50; Frankfurt a. M., B. 320.—; Eisenbach, E. 7,50; Dürheim, B. 198.—; D. 20,25, Z. 43,50; Demitz-Thumitz, B. 140.—; E. 4,50, D. 6,50, Z. 8,50, Plagb. 2.—; Berlin I, B. 320.—; E. 34.—; D. 25.—;

Z. 100.—; Aschaffenburg, B. 28.—; E. 7.—; Seide, B. 4.—; Beleda, B. 3,70; Blomberg, B. 3,25; Kürnberg, Ins. 5.—; Breslau I, B. 192.—; E. 17,50; Chemnitz, B. 320.—; D. 20.—; Z. 15.—; Ins. 1,35; Eifen, D. 12,50, Z. 25.—; Kirchnlamitz, B. 135,84, E. 4.—; D. 4,50, Z. 46.—; Meissen I, B. 320.—; Oppach, B. 280.—; E. 5,50, Ers. 0,50, D. 1,25, Z. 1,50; Wurzen, B. 168.—; E. 12.—; Ströbel, B. 480.—; E. 11.—; D. 52,75, H. 2,50, St. 1,50, Br. 1.—; F. 0,50; Mültenberg, B. 37,80; Garbheim, B. 32.—; E. 0,50, D. 1,75, Z. 3.—; H. 2,50, St. 1,50, Br. 1.—; F. 0,50; Gotha, B. 96.—; Frankenstein, B. 56.—; Weitz, B. 2,45; Falkenstein, B. 22,10; Themar, B. 2.—; Freiburg i. B., B. 192.—; E. 10.—; Z. 55.—; Kiel, B. 96.—; E. 5.—; Z. 20.—; Nürnberg, B. 192.—; E. 5.—; D. 15.—; Z. 30.—; Rittitz, B. 5,55.

Ludwig Geist, Kassierer.

Briefkasten.

Dortmund, Cf. Uns nicht bekannt, wende dich an R. Kolb, Zürich, Elsthabstr. 28. — Alsen. Bericht nicht verwertet, sendet ja jede Woche dasselbe. — Kassel. Letzten Satz der Erklärung gestrichen. Vermutungen sind keine Beweise. — Mülsen, Cf. Bauernschule Bischofswerda in Sachsen. — Ströbel. Vom Bericht keine Kenntnis. Staubinger wird seine Gründe gehabt haben. — Gohmannsdorf. Bericht beide Seiten beschrieben, nicht aufgenommen.

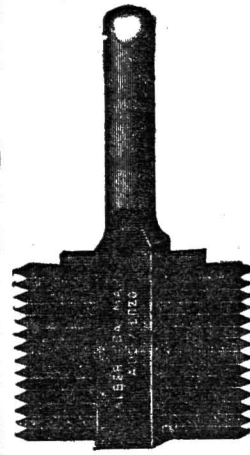
Anzeigen.

(Bei Inseraten von Arbeitsangeboten übernimmt die Redaktion keine Gewähr über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es ist Sache der Arbeitssuchenden, sich über die einschlägigen Berufsverhältnisse schriftlich zu erkundigen.)

Tüchtige Steinmetzen

werden noch angefleht.

Frz. Hub. Stang Witwe
Steinmetzgeschäft, Darmen.



Albert Baumann
Aue (Erzgeb.)

Preisliste

über alle

Steinmetz-Geschirre

versende

gratis.

Unserem scheidenden Kollegen Hugo Walther ein herzliches Lebewohl. Wir wissen, daß er auch auf diesem Posten nach bestem Können seinen Mann stellen wird, wie wir es hier von ihm nicht anders gewohnt waren. Die Berliner Ortsverwaltung und Mitgliedschaft.

Erklärung.

Unterzeichneter nimmt hiermit die beleidigende Äußerung gegen die Zahlstelle Offenburg als unwahr zurück.

Offenburg. Franz Hierholzer, Steinbauer.

Der Steinmetz Fritz Held aus Otterberg (Pfalz) wird gebeten, seine Adresse an die Redaktion gelangen zu lassen. Es betrifft Familienangelegenheiten.

Aufforderung.

Ersuche die Kollegen, welche meine Sachen bei Bruno Staute, Alt-Weithau, als ihr Eigentum betrachten, mir dieselben ausfinden zu wollen.

Friedrich Schneider, Augsburg
Guthaus zur Wertachbrücke, Post III.

Am 25. Mai starb unser Kollege

Richard Florian

im Alter von 28 Jahren 5 Monaten an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

1.35] Zahlstelle Alt-Weithau I.

Am 30. Mai starb unser Kollege

Heinrich Wass

im Alter von 26 Jahren 8 Monaten an der Reihkopfschwindsucht.

Ehre seinem Andenken!

1.35] Zahlstelle Wünschelburg.

Am 30. Mai verschied unser Kollege

Johann Flügel

im Alter von 30 Jahren an der Lungenschwindsucht.

Ehre seinem Andenken!

1.35] Zahlstelle Niederlammig.

Am 1. Juni starb unser Kollege, der Steinmetz

Moritz Hänsel

im Alter von 43 Jahren 4 Monaten nach 20wöchigem Leiden an der Berufskrankheit.

Leicht sei ihm die Erde!

1.50] Zahlstelle Leipzig I.

Am 3. Juni starb unser Kollege

Bruno Ueberschär

im Alter von 29 Jahren 5 Monaten nach 33wöchigem Krankenlager an der Berufskrankheit.

Ehre seinem Andenken!

1.50] Zahlstelle Alt-Weithau I.

Verantwortlicher Redakteur: Herm. Siebold, Leipzig.
Verlag von Paul Starke in Leipzig.
Rotationsdruck der Leipziger Buchdruckerei Aktiengesellschaft.